

Tina Hedwig Kaiser: Aufnahmen der Durchquerung. Das Transitorische im Film

Bielefeld: Transcript 2008 (Reihe Film), 226 S., ISBN 978-3-89942-931-2,
€ 27,80

Die Filmphilosophie versucht immer wieder interessante Analogien zu finden, um sich dem Komplex Kino auf vielfältige Weise anzunähern. „Krieg und Kino“ hieß es einst bei Paul Virilio; Gilles Deleuze figurierte das Kino hingegen als umfassenden Gedächtnisapparat; die hier vorliegende Arbeit von Tina Hedwig Kaiser setzt das Transitorische, die Passage als wesentliche Metapher der kinematografischen Selbstverpflichtung voraus. Dies erscheint zunächst als sehr fruchtbar, da schließlich die Bewegung sowohl narrativer und bildimmanenter Teil der Diegese ist, wie auch von außen als sichtbares Movens der Apparatur in Form der flüchtigen Lichtspiele vor den Augen der Zuschauer im Kinosaal erscheint. Genau hier liegt aber auch schon die Problematik einer nicht durchgeführten trennscharfen Unterscheidung von zuschauerseitiger Rezeptionswahrnehmung der Durchquerung auf der einen Seite sowie der Wahrnehmung einer Bewegung beispielsweise als Fluchtpunkt in der Verfolgungsjagd oder generell im Road Movie auf Seiten der Figuren innerhalb der filmischen Handlungsanordnung auf der anderen Seite. Diese sehr unterschiedlichen Motive werden von Kaiser in ihrer Arbeit immer wieder hintereinander, verwischt und durchmengt verwendet, so dass schon recht früh die fehlende Struktur oder konzeptionelle Modellierung dieser beiden grundlegend verschiedenen Herangehensweisen auffällt.

Nach einer Einleitung, in der die Erkenntnisforderungen der Autorin formuliert sind, werden verschiedene Erscheinungsformen des Transitorischen sowohl an Filmbeispielen als auch in philosophischen Diskursen betrachtet, wobei Kaiser ein überaus glückliches Händchen bei der Auswahl und Verknüpfung der Beispiele wie der theoretischen Annäherungen beweist. Der wesentliche Fokus der Arbeit liegt dabei auf der Errettung des Films vor einer Beschreibung seiner rein narrativen Gegenständlichkeit in Handlungen und Figurenkonstellation hin zu einer fast synästhetischen Präsenz des Bildes als solches. „Der Film ist Wegbereiter eines zeitgenössischen transitorischen Raumverständnisses“ (S.20), so die Autorin, wobei dieser wie das Betrachten eines Fensters während der Zugfahrt eine neue Form der Wahrnehmung begründet habe, die auch das Raumverständnis und seine Kontrolle grundlegend verändert habe: „Der bewegte urbane Landschaftsrahmen als filmisches Sequenzgenre rückt hier folglich ins Zentrum einer

Aufmerksamkeit, die kinematographische und bildhistorische Aufzeichnungs- und Wahrnehmungsgrundlagen berührt. [...] Es handelt sich also um die Betrachtung von Bilderfolgen, in denen die Narrativik vieler Filme hinter einen filmischen Bildfluss an sich zurücktritt, der die Wechselwirkungen zwischen einem allgemeinen gesellschaftlichen Phänomen des Wahrnehmungswandels und der spezifischen Wahrnehmung des einzelnen Rezipienten anschaulich werden lässt.“ (S.21ff.)

Im ersten Kapitel „Zu einer *condition humana* des Transitorischen“ führt Kaiser aus, wie sich am Ende des 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert dieser Wandel von Wahrnehmung und Selbstbefindlichkeit in Technik, aber auch in Schriften von Charles Baudelaire bis Walter Benjamin erstmalig manifestiert. Die Veränderung dieser Technik wird dann mithilfe von Paul Virilio, Friedrich Kittler und Heinz Foerster weiter ausgemalt, bevor die Autorin im dritten Kapitel den Begriff des „perzeptiven Interface“ (vgl. S.61ff.) einführt, der einen Austausch zwischen Innen und Außen, also von Realität und filmischem Zeichen, ermöglicht: „Und genau diese Wechselwirkung ist es, die den Film als kulturelles und insbesondere perzeptives Interface so wichtig macht. Wahrnehmung und materielle Realität erfahren in ihrer Vereinigung in der kinematographischen virtuellen Projektion einen weiterführenden Austausch miteinander.“ (S.63)

Das nachfolgende Kapitel geht auf Jarmusch und *Permanent Vacation* (1980) als konkretes Beispiel eines sowohl durch die Figur Allie Parker als auch durch die filmische Gestaltung vermittelten „Travellingspanoramierens“ (S.19, vgl. S.155ff.) – wie es die Autorin nennt – ein. Ein etwas plötzlicher und sehr kurzer Exkurs zu den filmischen Konstruktionen von Orten als Transit-Räume leitet schließlich zum letzten und längsten Kapitel, welches den Umgang mit Bewegung im Kino thematisiert, über, das philosophisch differenziert kinematografische Erscheinungen und theoretische Angrenzungen miteinander in Austausch bringt. So beschreibt die Autorin neun „Bildschwellen“ (S.172ff.): das Gehen, tiefe Flächen, die Scheibe und das Außerhalb, das Raumerschließen, der Leerlauf, der Transit und das Travelling, Sensation und Attraktion, Landschaftsoberflächen sowie Unschärfe und Schärfe. Hier gelingt es Kaiser, Film nicht nur im Kracauer’schen Sinne als ‚Errettung der äußeren Wirklichkeit‘, sondern auch im Godard’schen Sinne als ‚Errettung des Lebens selbst‘ zu figurieren, sozusagen „das Filmbild als Kampfansage an Regelmäßigkeit, eingefrorene Gesten und Klischees.“ (S.169) Im „Bahnungen“ überschriebenen Epilog des Bandes heißt es: „Das fokussierte Anschauen wird überholt, stereoskopisches flüchtiges Sehen tritt in den Vordergrund. Ein Sehen, das mit einem Fühlen einhergeht.“ (S.208)

Die Arbeit von Tina Hedwig Kaiser bietet interessante sowohl kunstwissenschaftlich wie filmphilosophisch fundierte Perspektiven auf das Thema des Transitorischen im Film, welches noch längst nicht abschließend erfasst und durchmessen worden ist. Dabei werden immer wieder interessante Brücken in angrenzende Themenbereiche geschlagen und neue Sichtweisen auf bekannte Filme etabliert. Letztlich aber – wie anfangs schon am Beispiel der fehlenden Unterscheidung von

Zuschauer- und Figurenwahrnehmung angedeutet – fehlt der Arbeit gelegentlich die Stringenz und erkenntnisleitende Struktur, um wirklich Grundlegendes und fundamental Neues zutage zu fördern. Ähnlich wie die zitierten Arbeiten von Virilio oder Roland Barthes gibt es zahlreiche interessante Beobachtungen, die immer auch kunstgerecht formuliert sind, die jedoch nie abschließend in eine Theorie oder eine Gesamtaussage einmünden. Aber vielleicht sollen sie das angesichts des Themas von Transit und Flüchtigkeit auch gar nicht.

Florian Mundhenke (Leipzig)